

## Zur Einführung

Vor gut 25 Jahren stellten Lothar Böhnisch und Richard Münchmeier fest, dass die Diskussion über Jugendarbeit die „Besonderheiten und Eigenarten der ländlichen Räume vernachlässigt“ (Böhnisch, Münchmeier, Wozu Jugendarbeit, Weinheim 1988, S.142). Daran hat sich seither nur wenig verändert, allerdings könnte man vermuten, dass dies nicht nur mit dem Verhältnis von Stadt und Land zu tun hat, sondern mit der Frage, wann und wo Jugendliche „auffällig“ und somit zum öffentlichen „Thema“ werden. Denn schon in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelte sich eine rege Diskussion über Jugend und Jugendarbeit in ländlichen Regionen, als Jugendliche nahezu flächendeckend offene, frei zugängliche, selbstverwaltete Räume forderten, in denen sie ihre Freizeit jenseits der von Erwachsenen dominierten Vereine und Dorf-öffentlichkeit verbringen konnten. Die Rede ist von der Jugendzentrumsbewegung, die vor allem eine Bewegung in der „Provinz“ war (Albert Herrenknecht). In jüngster Zeit galt die Aufmerksamkeit erneut immer wieder Jugendlichen auf dem Land, vor allem auch im Zusammenhang mit Vorkommnissen, bei denen ein rechtsradikaler Hintergrund vermutet wurde. Auch regional ist „Jugend“ immer wieder ein Thema der öffentlichen und kommunalpolitischen Diskussion, denn der Wunsch nach solchen offenen Räumen ist nach wie vor ungebrochen und mündet vielerorts in engagierte Aktionen ein.

Tatsache ist, dass sich die Lebenssituation der jungen Menschen in ländlichen Regionen deutlich von jener der Jugendlichen in Ballungsgebieten unterscheidet. Martin Rudolph (vgl. Böhnisch u.a., Hrsg., Jugendarbeit als Lebensort, Weinheim 1998, S. 131ff.) hat vor einigen Jah-

## Inhaltsverzeichnis

	Seite
Das Ende eines ländlichen Sozial(t)raumes?	4
Über Jugendbilder in der Landjugendforschung und ihren Einfluss auf die Landjugendarbeit	16
„Höre die Signale!“ Zur Lage der kommunalen Jugendpolitik	33
Der Neckar-Odenwald-Kreis	38
Der Schwarzwald-Baar-Kreis	41
Jugendzentrum WaWiKi Waghäusel	46
Modeprojekt Freiberg-Ingersheim	50

### Impressum

Offene Jugendarbeit. Zeitschrift für Jugendhäuser, Jugendzentren, Spielmobile. **Herausgeber:** Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e.V. (BAG OKJE e.V.), Siemensstr. 11, 70469 Stuttgart, Tel: 0711/896915-0, Fax: -88. **Verlag:** tb-verlag, Burkhard Fehrlen, Quenstedtstr. 20, 72076 Tübingen, bfehrlen@t-online.de, www.tb-verlag.de.

**Redaktion:** Thea Koss, Burkhard Fehrlen.

**Verantwortlich für die Anzeigen:** Burkhard Fehrlen.

Offene Jugendarbeit erscheint 4x jährlich. Einzelpreis 6 Euro (zzgl. Versandkosten), Jahresabonnement 15 Euro (incl. Versandkosten). Für Mitglieder der BAG OKJE e.V. ist der Gesamtbezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Kündigungen sechs Wochen vor Ablauf des Jahresabonnements.

Nachdruck von Beiträgen nur mit Genehmigung der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Zurücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigelegt ist. Die Zeitschrift kann bezogen werden über die BAG OKJE e.V., über den Verlag oder den Buchhandel. Alle Rechte sind vorbehalten.

Die Herausgabe der Zeitschrift wird finanziell gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg.

ISSN 0940-2888

**tb-verlag, tübingen**  
**07071/254663**  
**www.tb-verlag.de**

ren in einem der wenigen Beiträge zur Jugendarbeit auf dem Land einige zentrale Aspekte der Lebenslage der Jugendlichen in ländlichen Regionen wie folgt beschrieben: Einerseits haben sie inzwischen im Durchschnitt einen ähnlich hohen Bildungsstand, obwohl das Angebot längst nicht so differenziert ist wie in den Städten. Andererseits müssen sich jene Jugendliche, die nicht bereit sind, oft extrem lange Wege in Kauf zu nehmen oder gar die Woche über das Herkunftsdorf zu verlassen, aufgrund der ländlichen Wirtschaftsstruktur mit weniger qualifizierten Ausbildungsberufen zufrieden geben. Gleichzeitig sind inzwischen angesichts der Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt die Möglichkeiten zu einer solchen „Landflucht“ erheblich reduziert. Eine Folge davon ist, dass auch die Jugendlichen auf dem Land heute sehr viel länger ökonomisch von ihrer Herkunftsfamilie abhängig bleiben als in der Vergangenheit.

Im Gegensatz zu Jugendlichen in Ballungsgebieten haben die Jugendlichen auf dem Land aber weit weniger Möglichkeiten, trotz dieser Abhängigkeit ihre soziokulturelle Eigenständigkeit zu entwickeln. Vor allem jüngere Jugendliche, die auf den öffentlichen Nahverkehr angewiesen sind und kein eigenes Fahrzeug besitzen, bzw. auf ihrem Fahrrad sitzen bleiben, sind auf die Ressourcen angewiesen, die das Heimatdorf bietet. Sobald als möglich steht daher das eigene Mofa, Motorrad oder Auto auf dem Wunschzettel der Jugendlichen, wobei sich dieser Wunsch für Mädchen weitaus seltener erfüllt. Sie bleiben, auch wenn sie älter werden, mit ihren Mobilitätswünschen allzu oft auf Jungen angewiesen.

Lange Wege und Verpflichtungen zu nachbarschaftlicher Hilfe oder zur Mitarbeit im Haushalt oder im elterlichen landwirtschaftlichen Nebenerwerb schränken auch heute noch die frei verfügbare Zeit erheblich ein. Bedingt durch den Besuch von Schulen außerhalb des Dorfes und durch die Medien leben Jugendliche in ländlichen Regionen oft im Spannungsfeld zwischen „städtisch-modernistischen Werten“ und den nach wie vor gegebenen und gültigen traditionellen, ländlichen Orientierungen. In dieser Eindeutigkeit gilt dies freilich lediglich für den Nachwuchs

alteingessener Familien, nicht für die wachsende Zahl der Kinder der Stadtflüchtlinge.

Insgesamt – so Rudolph – herrscht aber auf den Dörfern auch heute noch eine „sehr starke soziale Kontrolle“. Daher sei der „Raum für eine freigesetzte Jugendphase eng, ... was für die Jugendlichen eine starke Einschränkung ihrer Lebenslage darstellt“. Für viele der Jugendlichen bedeute dies, dass sie eine „ständige Balance“ zu halten haben zwischen dieser traditionellen Lebensweise und den damit verbundenen Erwartungen an sie und der städtischen Lebensweise, die sie durch Medien oder als Pendler kennenlernen würde. Dennoch ließen sich viele nicht davon abhalten, „ihre Bedürfnisse und Interessen in der Dorfföfentlichkeit“ zur Geltung zu bringen: „Die Ausbreitung von Jugendclubs und Jugendräumen zeigt, dass diese Versuche auf dem Vormarsch sind.“

Für Rudolph ergeben sich aus dieser Beschreibung, deren Grundlage verschiedene empirische Untersuchungen aus den 90er Jahren sind, eine Reihe von Ansatzpunkten für die Jugendarbeit: „Flächendeckende plurale Angebote zu erhalten und zu schaffen, Szenen zu unterstützen und Mobilität zu ermöglichen sind die zentralen Forderungen an die Jugendarbeit. Im Umgang mit Jugendlichen bleibt es wichtig, den vorhandenen Selbstwert der Jugendlichen zu stützen, geschlechtsspezifische Angebote bereitzuhalten und die Region als Ressource zu berücksichtigen (z.B. durch überlokale Kooperationen), d.h. Konflikte offenzulegen und Partizipation von Jugendlichen zu ermöglichen.“ Aus seiner Sicht bedarf es dazu vor allem „offener Angebote“.

Mit allzu vielen solcher Beiträge wird die Fachdiskussion zur Kinder- und Jugendarbeit aber nach wie vor nicht belästigt. Bei der redaktionellen Arbeit an diesem Heft wurde daher mehrfach der Wunsch nach einer Veranstaltung geäußert, die geeignet ist, Impulse für eine Intensivierung der Diskussion zu geben. Wir müssen uns hier allerdings auf das geschriebene Wort beschränken, vielleicht wird diese Anregung aber von einer geeigneten regionalen oder auch bundesweiten Organisation aufgegriffen. Der Bedarf ist jedenfalls gegeben.

## **Zu den einzelnen Beiträgen:**

- Wir beginnen mit zwei Beiträgen von Albert Herrenknecht (PRO PROVINCIA) und Timo Grund. Herrenknecht konfrontiert das Bild des idyllischen Landlebens mit den realen Entwicklungen hinsichtlich der Lebenslage von Kindern und Jugendlichen auf dem Land und zieht daraus Konsequenzen für eine zeitgemäße Jugendarbeit. Timo Grund arbeitet die den Landjugendstudien der vergangenen 50 Jahre zugrundeliegenden Jugendbilder bzw. -konzeptionen heraus und zeigt, in welcher Weise die Landjugendarbeit von diesen beeinflusst wurde.
- Mit der Renaissance der Kinder- und Jugendpolitik hat sich Winfried Pletzer auseinander gesetzt. Der Referent für kommunale Jugendpolitik im Bayerischen Jugendring zeigt unter dem Stichwort “weicher Standortfaktor” Chancen für die Jugendarbeit im ländlichen Raum auf.
- Hans Ott und Rainer Wirth sind Jugendreferenten im Neckar-Odenwald-Kreis. Sie geben Auskunft über Entwicklungen und Perspektiven einer Region, in der die selbstorganisierte Jugendarbeit in den letzten Jahren einen rasanten Anstieg zu verzeichnen hat.
- Offene Jugendarbeit zwischen Tourismus und Idylle: Eine kleine Reise durch Schwarzwald und Baar führt in Mädchenbauwagen, Traditions-Jugendhäuser, Freizeitanlagen und eine Einrichtung, die - wie inzwischen viele andere mehr - ihre Existenz dem baden-württembergischen Sonderprogramm “Der Jugend Räume schaffen” verdankt.
- Auch auf dem Land gibt es großartige Projekte: Aus der Bandbreite jugendlichen Schaffens hat das Jugendzentrum WaKiKi in Waghäusel die Aktion “Innenleben” ausgewählt, vom Fotografen Martin Wagenhan ([www.wagenhan.de](http://www.wagenhan.de)) wunderbar in Szene gesetzt.
- Ein Jahr dauerte die Umsetzung eines Mode-Projektes in Ingersheim und Freiberg - ein Projekt mit Anspruch, rund hundert jugendlichen Teilnehmern, vielen ehrenamtlichen Helfern und Unterstützung, die sogar vom Nationaltheater in Weimar anreiste.

**Titelfoto dieser Ausgabe:** Jürgen Sandherr, langjähriger Vorstand des Jugendtreffs Mähringen/Kusterdingen.